

# Evangelikale Theologie im Hochschulkontext

## Hintergründe, Positionen und Perspektiven am Beispiel der Freien Theologischen Hochschule Gießen

**Hochschulstandort Hessen**  
Hessen erweist sich zunehmend als ein für evangelikale Theologie bedeutender Wissenschaftsstandort. Am 8. Oktober 2008 hat das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst der FTH Gießen die staatliche Genehmigung erteilt, als Theologische Hochschule Studiengänge in evangelikaler Theologie anzubieten, die zu B.A.- und M.A.-Graden führen. Am 18. Februar 2009 erhielt die Evangelische Hochschule Tabor, Marburg, die Genehmigung als Fachhochschule mit pietistischem Profil. Und am 27. März 2009 fand in Kassel nach erfolgter staatlicher Genehmigung der offizielle Gründungsakt der CVJM-Hochschule (Internationale Fachhochschule für Religions- und Gemeindepädagogik, Soziale Arbeit, Sozial- und Diakonienmanagement) statt, die auf der etwas breiteren theologischen Ba-

sis agiert, „dass christlicher Glaube Menschen zu einem Engagement für Frieden und soziale Gerechtigkeit motiviert und befähigt“ (Dr. Wolfgang Neuser).

Die Offenheit der Regierung von Ministerpräsident Roland Koch für alternative Hochschulangebote neben den Theologischen Fakultäten verlangt Respekt. Denn gerade in den letzten beiden Jahren erweckten manche Meinungsmacher den Eindruck, als verliefе Huntington's „Clash of Zivilizations“ ausgerechnet zwischen der säkularen Gesellschaft und den Evangelikalen. Damit aber wird das positive Engagement evangelikaler Christen für die Kirchen und ihr Beitrag in der pluralistischen Gesellschaft verkannt.

### Evangelikales Profil

Die FTH Gießen ist mit einem klaren evangelikalen Profil

in das Hochschulgenehmigungsverfahren gegangen. Das hat ihre Hochschulakkreditierung zu einer Grundsatzentscheidung werden lassen. Insbesondere der Wissenschaftsrat hat es sich mit seiner positiven Entscheidung zur institutionellen Akkreditierung der FTH vom Mai 2008 nicht leicht gemacht, sondern anhand dieses Falles eine Grundsatzklärung zum Verhältnis von Wissenschaftlichkeit, Wissenschaftsfreiheit und Bekenntnisbindung herbeigeführt. Der WR hat in seiner Stellungnahme vom 8. Mai 2008 dazu festgestellt: „Wissenschaft im Sinne der gemäß Art. 5, Abs. 3, S. 1 Grundgesetz garantierten Wissenschaftsfreiheit ist jeder ernsthafte und planmäßige Versuch zur Ermittlung von Wahrheit (d.h. wahren Aussagen) in Bezug auf einen bestimmten Forschungsgegenstand“. In diesem Zu-

sammenhang sei „bei der Feststellung der nötigen wissenschaftlichen Qualität in Forschung und Lehre bei theologischen Bildungseinrichtungen die Besonderheit der Theologie als ein glaubensgebundenes, konfessionell ausgerichtetes Fach zu berücksichtigen. Die akademische Theologie – anders als die Religionswissenschaft – ist dem Wahrheitsanspruch ihrer religiösen Glaubensaussagen verpflichtet. Im Unterschied zu den Lehrgegenständen anderer Disziplinen ist der konfessionell ausgerichtete Glaube für die Theologie nicht nur Gegenstand, sondern auch Voraussetzung, Fundament und Ziel ihrer Erkenntnisbemühungen“ (*Stellungnahme*, S. 45f).

Die FTH steht in Übereinstimmung mit dem historischen Glauben der christlichen Kirche an den dreieinigen Gott zum Apostolischen Glaubensbekenntnis; sie steht im Einklang mit der weltweiten evangelikalen Bewegung zur Glaubensbasis der Evangelischen Allianz; und sie steht als Ausdruck ihres Missionsverständnisses zu den Art. 5a und 6a der Lausanner Verpflichtung. Darüber hinaus hat die FTH ein klares Schriftbekenntnis formuliert. Es bekennt sich zur Inspiration der kanonischen Schriften des Alten und Neuen Testaments, zu ihrer Vertrauenswürdigkeit, irrtumslosen Wahrheit, Heilswirkung und Normativität, so wie sie von Gott gegeben wurden. Zugleich entfaltet dieses Bekenntnis, dass die heiligen Verfasser als echte Autoren dieses Wort mit ihrer

Sprache, ihren Fähigkeiten und angesichts konkreter geschichtlicher Hintergründe niederschrieben, so dass die jeweilige Aussageabsicht unter Berücksichtigung der jeweiligen Redegattung ihrem Literalsinn entsprechend erhoben werden kann. Was die Schrift sagt, sagt Gott. Dieses Wort will in seiner heilsgeschichtlichen Entfaltung im Licht der Christusoffenbarung gelesen werden. (Siehe den Wortlaut des Bekenntnisses unter [www.fthgiessen.de](http://www.fthgiessen.de)). Mit diesem Bekenntnis, das immer wieder auf das Selbstverständnis der biblischen Schriften Bezug nimmt, wurde die FTH als Theologische Hochschule akkreditiert.

### **Evangelikale im wissenschaftlichen Diskurs**

So ist deutlich geworden: Evangelikale Theologie muss ihren Gegenstand nicht kompromittieren, um auf Hochschulebene agieren zu können. Wissenschaftlichkeit erweist sich nicht an bestimmten Mehrheitspositionen, die jeder nachzusprechen hat. Sie erweist sich vielmehr daran, dass man seinem Gegenstand gerecht wird, dass man seine Axiome und Vollzüge benennen und intersubjektiv begründen kann, dass man sauber methodisch vorgeht, stringent argumentiert, den Stand der Forschung zur Kenntnis nimmt, sich mit ihm auseinandersetzt und seine Ergebnisse in das Wissenschaftsgespräch einbringt. Evangelikale sind nun geradezu eingeladen, sich mit ihren Ergebnissen kritisch in den wissenschaftlichen Fachdiskurs einzubringen. Dafür

haben sich Wissenschaftsrat und Wissenschaftsministerium ausdrücklich ausgesprochen.

International ist dieser Diskurs zwischen evangelikalen und nicht-evangelikalen Theologen auf Fachtagungen längst selbstverständlich. Im deutschen Sprachraum, wo Auseinandersetzungen oft mit besonderer Grundsätzlichkeit und nicht immer ohne einen besonderen Theologeneifer (*rabies theologorum*) geführt werden, kann es Anlaufschwierigkeiten geben. Gewöhnungsbedarf scheint auf beiden Seiten vorhanden. Evangelikale müssen lernen, nicht nur für schon Überzeugte zu formulieren, sondern durch die Sachlichkeit ihrer Argumente zu überzeugen. Sie müssen lernen, nicht nur aus sicherer Distanz wohl formulierte literarische Fernschüsse auf theologische Gegner abzugeben, sondern Dissens und Konsens im direkten Gegenüber zu Gesprächspartnern zu formulieren, auch und gerade wenn Sachkonflikte auszutragen sind. Und sie müssen lernen, sich nicht nur auf Konfliktparten zu begrenzen, sondern sich zugleich mit vielen Sachthemen positiv und zur Förderung des Glaubens und der Kirchen in das theologische Gesamtgespräch einzumischen. – Andererseits mag es dauern, bis der eine oder andere Vertreter der theologischen Fachzunft einen positiven Zugang zu der Erkenntnis gewinnt, dass neben den bekannten Mitstreitern des gängigen historisch-kritischen Paradigmas künftig auch evangelikale Theologen

in der Hochschulliga wissenschaftlicher Theologie mitspielen. Die Neigung könnte sein, ihnen gegenüber das Mitspielenlassen zu verweigern – was aber sicher keine gute und reife Strategie auf Dauer wäre. Auch etablierte Hochschullehrer, die inhaltlich den Evangelikalen nahe stehen, sollten Berührungsängste ablegen, die sich in der Vergangenheit daraus begründeten, dass sie befürchten mussten, von der Zunft in Sippenhaft genommen zu werden, wenn sie das Wissenschaftsgespräch mit evangelikalen Fachkollegen führten. Wissenschaftsrat und Politik haben den Anstoß gegeben, innerhalb der Hochschullandschaft auch als Evangelikale und mit Evangelikalen den Wissenschaftsdiskurs zu führen. Dieser Impuls verdient es, ernsthaft aufgegriffen zu werden.

### **Am Zwischenziel den Weg nicht vergessen**

Mit den Hochschulgenehmigungen für evangelikale Institutionen ist ein gewisser Zielpunkt erreicht. Da wird es wichtig sein, den Weg nicht zu vergessen, der zu diesem Ziel geführt hat.

Dazu gehören zum einen die verschiedenen Wege, aus denen die evangelikale Bewegung von heute ihre Herkunft ableitet: die bahnbrechenden biblischen Erkenntnisse der (lutherischen und reformierten) Reformation; die Ekklesiologie, Nachfolgeethik und der Einsatz für Religionsfreiheit der Täuferbewegung; die Puritaner, der Pietismus bis hin zum Neupietismus sowie die verschiedenen freikirch-

lichen Erneuerungsbewegungen; die Erweckungs- und Heiligungsbewegung und vielfältige geistliche Aufbrüche des 19. und 20. Jahrhunderts. Viele dieser Wege erweisen sich als Segenswege, wenn alles geprüft und das Gute behalten wird. Von diesen Wegen her, deren Fundament letztlich immer wieder die Heilige Schrift war, erklärt sich die missionarische, ethische und Gemeinden fördernde Kraft der evangelikalen Bewegung weltweit. Für evangelikale Hochschultheologie öffnet sich hier ein weites Feld für Forschung, Lehre und Anwendung auf die Praxis.

Zum ändern sollte evangelikale Theologie speziell im deutschsprachigen Raum nicht vergessen, woraus sich in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten ihr Impetus zu einer biblischen Erneuerung der Theologie herleitete. Sie wird im Auge behalten, welche Theologie dazu beitrug, die Evangelischen Landeskirchen in Deutschland innerhalb nur eines halben Jahrhunderts von 50 Millionen Mitgliedern auf nun knapp mehr als 25 Millionen zu halbieren und ähnliche Schrumpfungsprozesse in einer Reihe von Freikirchen auszulösen. Sie wird es – bildlich gesprochen – nicht vergessen, wer sie aus dem Dornröschenschlaf lang währender Theologievergessenheit wach geküsst hat: Sie wird sich nämlich immer wieder daran erinnern, wie verhängnisvoll es gesamtkirchlich war, sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts auf bloße Erbauung, Evangelisation und Gemeinschaftspflege zurückzuziehen in der beruhigenden

Gewissheit, dass es an „unseren Theologischen Fakultäten“ ja immer noch einzelne `Schlatters` und `Heims` gebe, die für den Theologennachwuchs alles richten würden – um dann zu merken, welche ersten Folgen für Theologie und Kirche die Entmythologisierung und existentielle Interpretation eines Rudolf Bultmann und seiner kerygmatheologischen Nachfolger sowie als deren Voraussetzung die weltanschaulich begründete Auflösung nahezu aller historischer Grundlagen des christlichen Glaubens mit sich brachte. Diese Erkenntnis führte die (dann bald so genannten) Evangelikalen zurück zu eigener theologischer Arbeit. Sie führte zur Auseinandersetzung um die Grundlagen und Inhalte des biblischen Evangeliums und eines evangeliumsgemäßen Missionsverständnisses. Sie führte zu hermeneutischen Grundlagenklärungen und zur Grundlagenforschung bezüglich der historischen Fundamente des christlichen Glaubens. Sie führte zur Gründung von bekennenden Gemeinschaften, von Stätten für theologische Vorstudien und Studienbegleitung, von Verlagen und Zeitschriften, von Arbeitskreisen für evangelikale Theologie und Missiologie, im europäischen Ausland schließlich zu ersten evangelikalen Hochschulen einschließlich Promotionsrecht.

In Deutschland schien der Aufbau eigener Hochschulen mit staatlicher Genehmigung lange kaum realisierbar, zumal lange die gesetzlichen Grundlagen für die Errich-

tung von Privathochschulen fehlten. Noch unwahrscheinlicher erschien die kirchliche Genehmigung von Alternativen zum historisch-kritisches Universitätsstudium. Unvergessen ist der Kongress der Konferenz Bekennender Gemeinschaften vom 8. bis 11. April 1986 in Krelingen, anlässlich dessen bibeltreue Studienalternativen für angehende Pfarrer gefordert wurden. Ergebnis war zunächst eine drei Jahre dauernde Konsultation zu Fragen der Schriftauslegung mit Vertretern der Kirchenleitungen, der Theologischen Fakultäten und der Bekennenden Gemeinschaften unter Federführung der VELKD in den Jahren 1988 bis 1990. Als aber Konsequenzen für die Theologenausbildung gezogen werden sollten, war kein Konsens möglich (vgl. *JETb* 4/1990, S. 104ff). Resigniert verloren einige Evangelikale das Ziel aus den Augen und verlagerten sich aufs Bekämpfen von Mitevangelikalen. Andere schlossen ihren Frieden mit den verschiedenen kritischen Theologien. Andere blieben dem Ziel einer biblischen Erneuerung der Theologie und der Errichtung von Alternativen in der Theologenausbildung verpflichtet.

Die staatlichen Genehmigungen für eine Theologische Hochschule und eine pietistische Fachhochschule sind wichtige Etappen auf einem wohl begründeten Weg. Sie eröffnen zusätzliche Möglichkeiten für grundlagenorientierte und anwendungsorientierte Forschung. Sie sind aber nicht schon mit kirchlichen Anerkennungen

zu verwechseln. Und sie sind allenfalls der Startschuss zu vertieften Diskursen im theologischen Fachgespräch, nachdem frühere Appelle bekennender Gemeinschaften an Kirchenleitungen ohne Veränderungen in der theologischen Gesamtlage wenig gefruchtet hatten. Auch jetzt ist der Erfolg des Ringens um die Wahrheit nicht garantiert. Jedoch sollten Evangelikale bei ihrem Einsatz für die Erneuerung von Theologie und Kirche – samt möglicher segenreicher Auswirkungen in die Gesellschaft hinein – die guten Wege nicht vergessen, auf denen sie gekommen sind.

### **Zu innerevangelikalen Klärungen beitragen**

Die evangelikale Bewegung mit ihren weltweit inzwischen rund 450 Millionen Zugehörigen (davon rund 1,2 Mill. in der BRD) ist ein breiter und teils auch flach gewordener Strom mit ausgeprägten Rändern. Angesichts dessen gilt der Dienst der Theologie auch der eigenen Bewegung. Gesunde, biblisch begründete Theologie soll und kann der Solidität der Evangelikalen dienen. Die Freie Theologische Hochschule Gießen weiß sich nicht nur einer bestimmten – kirchlichen, freikirchlichen, pietistischen – Richtung verpflichtet, sondern versucht, in die gesamte evangelikale Bewegung hinein ihren Beitrag zu leisten. Sie ist deshalb konfessionell breit aufgestellt, jedoch mit einer starken Mitte, wie sie die gemeinsame Bekenntnisgrundlage darstellt. Für die Studierenden bedeutet das tägliche ‚Allian-

zerfahrung‘ im Umgang mit Kommilitonen und Dozenten. Für die verschiedenen Empfängergruppen von Absolventen und theologischen Ausarbeitungen der Dozenten bedeutet es Zugang zu einer theologischen Qualität, die nicht erreicht werden könnte, wenn jede kleine evangelikale Gruppierung ihre eigene Ausbildungsstätte zu errichten und betreiben versuchte.

Nicht zuletzt helfen anerkannte Hochschulen, eine Grauzone in der evangelikalen Ausbildungslandschaft zu überwinden. So hatte die starke Missionsbetonung evangelikaler Gemeinden dazu geführt, dass die weit überwiegende Mehrheit der Missionare aus dem deutschsprachigen Europa aus Absolventinnen und Absolventen evangelikaler Ausbildungsstätten stammte. Zugleich aber ergab sich das Problem, dass viele Empfängerländer für die Visa von Missionaren erste internationale Hochschulabschlüsse voraussetzten. Und so entstanden Akkreditierungsvereinigungen, die die Vergleichbarkeit von Bibelschulabschlüssen mit Hochschulgraden (B.A. / M.A.) attestierten, oder es wurden Zugänge für ausländische Hochschulgrade für Kandidaten ohne Hochschulzugangsvoraussetzungen und mit nur minimalen Studien im Tertiärbereich eröffnet. Bei aller Ausbildungsqualität im Einzelnen blieben hier doch ungelöste Fragen. Nun hat der Wissenschaftsrat deutlich werden lassen, welche Qualitätsanforderungen an Hochschulen und Hochschulstudiengänge

gestellt werden. Und für jeden, der einen Hochschulabschluss anstrebt, gibt es jetzt die Möglichkeit anerkannte Hochschulgrade mit einem gründlichen evangelikalen Studium zu erwerben.

### **Was hat die Hochschulwerdung der FTH gebracht?**

Zunächst, die Qualität der Gebäude, der Ausstattung und des Kollegiums konnte in Hochschulgenehmigungsverfahren weiter verbessert werden, weil viele Förderer dies ermöglicht haben. Nun gilt es, diesen Standard zu halten und weiter auszubauen. Die Anforderungen an die Forschungsleistung der Hochschullehrer angesichts mittelfristiger Reakkreditierungsverfahren werden zu einer Intensivierung der Publikationstätigkeit führen. Das Studium konnte von dem bisherigen gedrängten Rahmen von 8 Semestern inkl. der biblischen Sprachen auf nunmehr 10 Semester ausgeweitet werden (6 Sem. bis zum B.A.; weitere 4 Sem. bis zum M.A.), was die Studierbarkeit deutlich verbessert. Die Studierenden erhalten jetzt Hochschul-BAföG und Semestertickets für den Zugang

zum öffentlichen Nahverkehr. Für sie (und ihre Eltern) ist erfreulich, dass sie für ihre Mühen im Studium am Ende auch einen anerkannten Abschluss (Hochschulgrad) erhalten. Vor allem aber ist das Studium didaktisch stark verbessert, wie es das sogenannte Bologna-Modell möglich macht: Sich ergänzende Lehrveranstaltungen sind zu größeren Moduleinheiten gebündelt, deren Gesamtarbeitsaufwand (Kontaktzeiten, Eigenarbeitszeit) ausgewogen planbar ist. Die jeweiligen Lernziele werden aufgeführt und Wege ausgewiesen, die Lernziele auch zu erreichen. Jedes Modul wird durch ein Spektrum von zu erbringenden Leistungen abgeprüft. Es gibt kein passives Absitzen von Studienzeiten mehr und kein mit Abschlussprüfungen überladenes Studienende. Neben Fachkenntnissen und Methoden werden den Studierenden Schlüsselkompetenzen für die spätere Berufspraxis vermittelt. Der Horizont der Studierenden wird international geweitet – teils durch einzelne Lehrveranstaltungen auf Englisch, teils durch ein obligatorisches Auslandssemester im M.A.-Studiengang,

das durch BAföG und das europäische Erasmus-Programm gefördert wird. Die Hochschulangebote werden im allgemeinen Hochschulkompass der Bundesländer aufgeführt und umgekehrt regelmäßige Informationen der Hochschulrektorenkonferenz an die Hochschule weitergegeben. Mit den Inhalten, für die die Hochschule steht, ist sie in der Öffentlichkeit deutlich stärker präsent.

Die Planung ist, die Studierendenzahl in den nächsten vier Jahren auf 200 Studenten zu erhöhen. Noch immer steigt die Zahl der Studienanfänger an den deutschen Hochschulen. Angesichts der neu eröffneten Möglichkeiten und angesichts der weltweiten Herausforderungen und Aufgaben (bei einer noch bis Mitte des Jahrhunderts auf 9,5 Milliarden Menschen steigenden Weltbevölkerung) ist zu hoffen, dass viele begabte junge Christen die Herausforderung annehmen und sich durch ein bibeltreues Hochschulstudium auf vielfältige geistliche Dienste vorbereiten lassen. ✚

**Helge Stadelmann**

#### **Schreib- und Korrekturarbeiten**

übernimmt gerne kostenlos  
Pfr.i.R. Reinhard Fritsche,  
Goethestr. 3G, D-97483 Eltmann,  
Tel. 0 95 22 / 95 01 00, Fax / 95 01 14,  
E-Mail: reinhard.fritsche@t-online.de